

Thorner Presse.



Abonnementpreis

für Thoren nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thoren Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 194.

Sonnabend den 21. August 1886.

IV. Jahrg.

Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Glaube an den vorherrschenden Nutzen einer möglichst unbeschränkten Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen in der letzten Zeit erschüttert worden ist. Viel haben dazu die Wahrnehmungen im Prozeß Graf beigetragen, welchen, obgleich die Sitzungen geheim gehalten waren, durch die zum Theil gefärbten und die trübsten Einzelheiten ausmalenden Berichte in der Presse die breiteste Öffentlichkeit gegeben wurde. Trotzdem war der Glaube an das Wort noch stark genug, daß viele freisinnige Blätter die Bundesrathsvorlage, welche namentlich die Sicherung der Geheimhaltung von nicht öffentlichen Verhandlungen bezweckte, sehr abfällig kritisirten.

Dieser Schade, daß an solchen Verhandlungen, für welche, weil sie die Sittlichkeit oder öffentliche Ordnung gefährden könnten, Geheimhaltung beschlossen ist, mittelst der Presse jetzt vielfach Millionen von Lesern theilnehmen, wird jedenfalls beseitigt werden müssen. Aber es fragt sich, ob sich im Uebrigen allenthalben in der Praxis erfüllt hat, was man sich von der „volksziehenden Kraft“ der Öffentlichkeit versprochen. In dieser Beziehung ist jedenfalls ein Artikel in der freisinnig angehauchten „Juristischen Wochenschrift“, dem Organe des deutschen Anwaltsvereins, bemerkenswerth, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Auch ein Freund des gegenwärtigen Verfahrens kann sich des Bedenkens nicht erwehren, ob denn die Öffentlichkeit ein Bestandtheil dieses Verfahrens sein müsse und ob sie nicht größeren Schaden als Nutzen bringe. Es mag dahingestellt bleiben, ob die durch die Öffentlichkeit angeordnete Kontrolle des Verfahrens wirklich erreicht wird. Ein Richter, der in der That das Recht beugen will, ein heftiger oder befangener Richter läßt bei seiner Gemüthsheiligkeit in Ausübung der richterlichen Funktion sich durch die Öffentlichkeit nicht gewinnen. Sieht man sich die Kontrollorgane an, betrachtet man, wie unter hundert Fällen gegen einen dieser „Amtsan“ (d. i. die Zuhörerchaft in den Gerichtssälen) sich ausnimmt, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß die Öffentlichkeit gar manchemal zur Erhöhung des Standals in Anjurienfällen, zu Feindschaft und Zwietracht in Mißhandlungsfällen, zur Vermehrung der Vergehen und Verbrechen in Betrugs-, Diebstahls- und Unterschlagungsfällen beiträgt. Zur Kontrolle der Wahrheit der Zeugnisse kann die Öffentlichkeit allerdings beitragen, trotzdem wird man nicht irren in der Annahme, daß ebenso viele Zeugen durch die Öffentlichkeit veranlaßt werden, die Wahrheit zu sagen, als andere wegen der Öffentlichkeit die Wahrheit zu sagen sich fürchten.“

Es muß wohl in manchen Schlagwörtern und Axiomen eine wunderbare Zugkraft liegen, anderenfalls würden sie, ungeachtet ihrer offensbaren Unrichtigkeit, nicht so lange sich erhalten können. Aber auch nur vorübergehend das Publikum misstraut, welches für gewöhnlich die Zuhörerräume der Gerichtssäle füllt, wird sich doch sehr bald überzeugen müssen, daß dasselbe nicht allein in seiner großen Mehrheit an sich schon unfähig ist zu einer unmittelbaren Kontrolle des Richteramtes, sondern daß es auch in ganz anderer, zum Theil gar nicht unerwünschter Weise, sich in die Gerichtsverhandlungen drängt. Schon auf der Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft im Jahre 1880 wurde darüber geklagt, „daß sich leider das Publikum in den Zuhörerräumen mehr und mehr aus Menschen zusammensetzt, welche ihrer ganzen Anlage nach aus den Verhandlungen die Anregung eher zum Bösen als zum Guten entnehmen, oder die nur erscheinen, um Dobach, Licht und Wärme zu finden, oder aber, um als sogenannte Kriminalstudenten zu lernen, wie man ein Verbrechen begeht oder verdeckt und wie man sich vor Gericht zu stellen hat, um möglichst gelinde bestraft aus dem Prozesse hervorzugehen.“

Das Kind mit dem Bade anzuschütten und die Vortheile zu leugnen, welche die Öffentlichkeit hat und haben kann, daran denkt gewiß kein Verständiger. Die vorher erwähnte Gefängnisgesellschaft hat an eine Anzahl von Land- und Amtsgerichten Fragen in Betreff der Zulassung des Publikums bei den Gerichtsverhandlungen gerichtet. Die Amtsgerichte, welche geantwortet haben, meist solche an kleineren Orten, haben sich im Sinne der Öffentlichkeit ausgesprochen, was auch ganz natürlich ist, da in kleineren Städten meist nur wenig Zuschauer erscheinen und nach Bemerkungen keinen Anlaß geben. Gutachtlich äußerten sich nach einem Berichte der „Schles. Ztg.“ 21 Landgerichte, von denen 9 anerkannten, daß die Öffentlichkeit, so wie sie jetzt gehandhabt werde, erhebliche Mißstände mit sich bringe, daß namentlich das

Publikum sehr oft aus ganz bedenklichen Elementen bestehe und daß der Eindruck der Verhandlungen auf dasselbe vielfach den Anreiz zu neuen Thaten böte. Die Verbrecher lernten, wie sie es das nächste Mal besser zu machen hätten, um nicht abgefahigt zu werden. Zum überwiegenden Theile bestehe das den Zuhörerraum besuchende Publikum aus Müßiggängern und Leuten, welche mit dem Gesetz auf gespanntem Fuße ständen, ferner aus standalfüchtigen Leuten, die etwas hören wollten, aus sehr fragwürdigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts und aus Leuten, welche im Winter ein warmes Lokal zu finden hofften. Bei einer größeren Anzahl von Landgerichten scheint die von den besten Folgen begleitete Einrichtung zu bestehen, den Zutritt von der Lösung von Eintrittskarten abhängig zu machen, welche von einem Unterbeamten des Gerichts, oder, wie es in einer Großstadt der Fall ist, von dem Polizeiamt verabreicht werden.

Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß die Frage von erheblicher Wichtigkeit und es sehr verkehrt ist, im Vertrauen auf die Wunderwirkung eines Schlagworts alle Verbesserungsversuche kurzer Hand abzuweisen.

Politische Tageschau.

Unsere Voraussage, daß das Liebäugeln mit dem Judenthum von gewisser Seite vor den letzten Wahlen unvergessen bleiben und bei passender Gelegenheit von der jüdischen Presse schon wieder in Erinnerung gebracht werden würde, bewahrheitet sich schon jetzt. Gelegentlich einer Polemik gegen die „Kreuz-Ztg.“ anlässlich deren Besprechung der Brochüre „La France Juive“ läßt sich die „Frankfurter Ztg.“ in folgender Weise hören: „... Oder sollte es der „Kreuz-Ztg.“ unbekannt sein, daß bei den letzten Wahlen konservative Agitatoren mit klangvollen Namen bei solchen Herren antichambriert haben, um ihre Unterstützung für die Konservativen zu erlangen? Das war gerade im 1. hiesigen (Berliner) Wahlkreise, und weil uns dessen Verhältnisse speziell bekannt sind, haben wir auf ihn als Beispiel hingewiesen. Es liegt in anderen Kreisen und Städten ähnlich; denn der kleinliche Schacher, den die „Kreuz-Ztg.“ uns vorwirft, ist bei den letzten Wahlen allgemein, zwar nicht von ihr — das räumen wir ein — wohl aber von den offiziellen und mittelparteilichen Organen versucht worden, die damals Artikel gegen den Antisemitismus und Herrn Stöcker lediglich zu dem Zwecke brachten, um den Nationalliberalen und sonstigen gouvernementalen Elementen und nicht in letzter Reihe gewissen einflussreichen Finanzmännern die Scheu vor dem Wahlbündniß mit den Konservativen zu benehmen.“ — Es ist eine bittere Wahrheit, welche hier das Frankfurter Organ des Herrn Sonnemann ausspricht; aber es ist eben Wahrheit, und wir haben damals, als so plötzlich ein „judenfreundliches“ — Wehen“ durch gewisse Blätter ging, darauf aufmerksam gemacht, daß dadurch der Stamm des Antisemitismus zwar nicht erschüttert werden würde — denn dazu ist er zu stark und wurzelt zu tief — daß sich aber wohl jene Blätter selbst dadurch aus dem Gleichgewicht brächten. Jetzt erleben sie die Folgen ihres Wankelmuthes.

Ueber einen neuen sozialdemokratischen Erzeß in der nächsten Umgebung Berlins berichten Berliner Blätter Folgendes:

„Ein sozialdemokratisches Begräbniß hat am Sonntag Nachmittag auf dem neuen Kirchhof der Zehnposten-Gemeinde in Schöneberg zu ärgerlichen Ausritten geführt. In dem Kranzenhause zu Moabit war der Vater Meyer, ein hervorragendes Mitglied der hiesigen Arbeiterpartei, gestorben und sollte auf dem Hofriedhofe beerdigt werden. Als der Leichenzug von Moabit aus sich in Bewegung setzte, schlossen vielleicht 100 Männer und mehr als 20 Frauen sich denselben an, die mit rothen Kravatten, Schleifen und Bändern sich als Sozialdemokraten kenntlich gemacht hatten. Ein Theil der Frauen trug Kränze mit rothen Schleifen. So kam der Zug in Schöneberg

an, begleitet von zwei Beamten der politischen Abtheilung des Polizeipräsidiums. Auf dem Kirchhofe, wohin Gendarmen und Schutzleute dem Trauergesolge das Geleit gaben, schien die Feierlichkeit einen ruhigen Verlauf nehmen zu sollen, als aber die Leiche in das Grab gesenkt war und einer des Gefolges, der eine Kede halten wollte, am Sprechen verhindert wurde, begannen die Arbeiter zu lärmem. Lautes Schreien, verhöhnende Redensarten veranlaßten endlich die Beamten zu der Drohung, den Kirchhof zu räumen. Beim Niedertreten der Kränze auf dem Grabhügel mußte die Gendarmarie wieder einschreiten, um das Halten von Reden zu verhindern; sie baldete aber doch, daß jeder Leidtragende dabei einen Spruch laut sagte. Das Trauergesolge zog nun lärmend in das Dorf und trieb in mehreren Restaurationen dergleichen Unfug, daß es von den Wirthen hinausgewiesen wurde. Da der Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, mußten wiederum die Gendarmen einschreiten, und nun kam es zu Thätlichkeiten, die damit abschloffen, daß drei Personen, ein Arbeiter Behrend und die Töpfer Splitt und Todt, verhaftet wurden. Bei ihrer Visitation wurden denselben unter Anderem die neuesten Nummern des „Sozialdemokrat“ abgenommen. Die drei Verhafteten wurden vorgestern wegen Hausfriedensbruchs, öffentlicher Beleidigung von Beamten, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen groben Unfuges, verurtheilt auf einem Kirchhof, zum Untersuchungsarrest in Moabit eingeliefert; gegen mehrere andere Personen sind ebenfalls noch Strafanträge gestellt worden.“

Wir müssen gestehen, daß es uns nachgerade vollkommen unverständlich ist, wie man dem doppelten Unfug, mit dem die Sozialdemokraten gerade Begräbnisse von Parteigenossen zu demonstrativen Kundgebungen zu mißbrauchen pflegen, noch immer Spielraum gewähren kann. Aufzüge bei solchen Anlässen, die sich durch die Übereinstimmung von den Theilnehmern gewählten Abzeichen in der Revolutionsfarbe von vornherein ihrer Tendenz nach unzweideutig kennzeichnen, sind doch wohl am einfachsten und besten sofort bei Zusammentritt des Zuges zu verhindern. In dem Weiterspinnen des Unfuges, dessen Verlauf regelmäßig derselbe zu sein pflegt, und schließlich in dem widerwärtigen Gezänk am offenen Grabe, mit dem die Ruhe des Kirchhofs in der ärgerlichsten Weise gestört und andere, gleichzeitig anwesende wirkliche Leidtragende verletzt werden, kann doch Niemand etwas Erquickliches finden.

Ueber die Wanderlager spricht sich der Jahresbericht der Handelskammer von Minden mit großer Schärfe aus: „Das Gesetz vom 1. April 1880, welches die Wanderlager mit 40 Mk. Steuer pro Woche belastete, hat glücklicherweise diese moderne Art Freirenterei beschränkt, aber die soliden ansässigen Geschäfte nicht ganz davon befreit. Die Gelegenheit zu billigen Ranschk-Einkäufen vor ausbrechenden und in stattfindenden Konkursen, sowie die Herstellung von unsoliden, dem Auge aber äußerst gefällig sich darbietenden, vortheilhaft ausgestatteten Fabrikaten bieten noch Ausbeute genug, um, trotz der genannten Steuer, einen entsprechenden Nutzen frei zu lassen und die widerwärtigen Existenz dieser Parasiten zu ermöglichen. Die Kommunen verzichten gern auf eine derartige Extra-Einnahme, damit die ansässigen Geschäfte, mit ihren vielfachen lokalen, wirtschaftlichen Verzweigungen und Stützpunkten in Haus und Schule, nicht geschädigt werden. Die freie Konkurrenz schafft hinreichenden Ausgleich gegen Uebervorthellung des Publikums, gleichzeitig aber auch ein unaufhörliches angestregtes Ringen um „Sein oder Nichtsein“ auf dem realen Boden des Geschäftslebens. Es giebt nun eine Zeit, wo für dieses stete Ringen und Kämpfen eine besondere Entscheidung, namentlich in der Manufaktur-, Weiß- und Kurzwaaren-Branche eintritt, es ist die Zeit vor Weihnachten, resp. der Monat Dezember. Wehe aber den ansässigen soliden Geschäften, wenn dann ein Wanderlager aufgeschlagen wird!“

Herr Eugen Richter ist, wie die „Staatsb. Ztg.“ schreibt, in der „Chicagoer Neuen Freien Presse“ Gegenstand heftiger persönlicher Angriffe, auf welche er sich natürlich wohl hütet, zu antworten. Er hatte bekanntlich in seinem Leiborgan behauptet, daß Herr Michaelis, der Chefredakteur des Blattes, sich aus dem preussischen Reptilienfonds speisen lasse, wie Herr Richter alles,

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Wolbow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du Joseph — Du suchst mich zu täuschen, weil Du mich nicht betrüben willst,“ meinte Mary in ernstem Tone, „aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Wunde an Deinem Arme noch nicht geheilt ist, wie Du mich glauben machen willst, und noch schmerzt.“

Der junge Doktor seufzte, dann sagte er eichthin: „Wenn es weiter keine schmerzenden Wunden gäbe als diese, möchte es gehen.“

Mary schwieg bittern, sie war jetzt dessen gewiß, daß irgend eine Unannehmlichkeit, ein Streit in der Familie oder dergleichen ihren Geliebten so verstimmt habe. Da fühlte sie eine leise Berührung. Bewundert und auch etwas erschreckt, wandte sie sich um.

An einer Bank, an der sie eben vorbeisreiten gewollt, saß eine alte Frau und deren Hand war es gewesen, welche sie am Mantel gepupft und eine der goldigen Locken berührt hatte, die aus dem sie zusammenschaffenden leichten Seidennetz geschlüpft war.

Berlegen sentte die Alte den Blick, während Mary mit herzgewinnender Freundlichkeit fragte:

„Was fehlt Ihnen, meine liebe Frau, und kann ich Ihnen irgend etwas helfen?“

Auch Joseph fragte seine Patientin, da diese aber nur unverständliche Worte vor sich hinhinmurmerte, rief er etwas ungeduldig seiner Begleiterin zu: „Komm, Mary, wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Das junge Mädchen nickte grüßend mit dem Kopfe und Schritt weiter.

„Mary, Mary,“ murmelte die alte Frau — und wieder strich sie zu verschiedenen Malen die Hand über die Stirne.

33. Kapitel.

Weiberlist.

Mit ruhigem Gemüthe kehrte Mary heute aus dem Spital in ihre Behausung zurück.

Joseph hatte sich nicht getäuscht: mit eigenen Augen konnte sie es sehen, daß der geliebte Vater sich viel wohler befand; er hatte schon etwas stärkere Fleischbrühe zu sich nehmen können, auch ließen die Schmerzen nach und die Kräfte hoben sich.

Fremdig wollte Mary eben der getreuen Frau Neubauer die gute Nachricht verkünden, als diese ihr mit etwas verlegener Miene die Mittheilung machte, daß droben in ihrem Stübchen — dem Atelier — eine junge Dame sei, welche Mary schon seit einer halben Stunde sehnlichst erwarte.

„Es scheint mir die Schwester des Herrn Doktors zu sein,“ flüsterte die Frau noch der sehr verwundert dreinschauenden Mary zu, „denn sie fragte sehr viel nach ihm — ich aber bin auch nicht auf den Kopf gefallen und habe nichts verrathen.“

Mary drückte dankend die schwielige Hand der alten Frau, dann eilte sie, nichts Gutes ahnend, die Treppe hinauf.

Als sie die Thür ihres Stübchens öffnete, trat ihr wirklich Adele entgegen und umarmte sie mit einer Zärtlichkeit, die etwas Gemachtes, weil Uebertriebenes, hatte.

Frau Neubauer, die wohl über die Besuche des jungen Doktors in ihrem Hause ein diplomatisches Schweigen beobachtet, hatte auf Adelen's Fragen nach Mary's Vater von dem Unfall des Geigers erzählt und des Umstandes Erwähnung gethan, daß dieser sich im Allgemeinen Krankenhause der besseren Pflege wegen befände.

Adele benutzte sofort diese Mittheilung in schlauner Weise, um Mary glauben zu machen, daß sie durch Zufall von dem Unglück erfahren, das ihren Vater betroffen, und daß sie nach Ottenring

gekommen sei, um die Freundin zu trösten und derselben ihre Hilfe anzubieten.

Wirklich ließ Mary sich täuschen, da ihr edles, großes Herz solche Falschheit und Heuchelei nicht zu erweisen vermochte. Innig dankend, lud sie Adele zum Bleiben ein — war es doch die Schwester ihres Geliebten, und schon deshalb umschloß sie dieselbe mit warmer Zuneigung, wenn die Verschiedenheit sowohl im Charakter als im Aeußern auch stark bemerkbar war.

Adele plauderte nach Mädchenart, indem sie allerlei Neuigkeiten erzählte, dann ergriff sie plötzlich Mary's Hand und sagte: „Nein, es geht nicht, ich kann mich einmal nicht verstellen und muß ganz offen mit Dir sprechen. Nächstem, Dir in Deinem Unglück beizustehen, hat mich auch noch ein anderer Zweck hergeführt.“

Mary erröthete, denn sie mußte jetzt erwarten, daß Adele von Joseph und ihrer Liebe sprechen werde — freilich ahnte sie nicht, in welchem Sinne! Recht zagenb erwähnte sie denn auch die Besucherin, welche sie lauernd beobachtete, fortzufahren.

Adele that dies und schilderte mit lebhaften Worten, welchen Kummer besonders die Mutter zu tragen habe und welcher Untriede in der Familie herrsche, weil Joseph sich entschieden weigere, sein Unrecht gegenüber einem jungen Mädchen gut zu machen, das sein freundschaftliches Entgegenkommen und seine Galanterie zu dem Glauben gebracht habe, er bewerbe sich um dasselbe. „Es ist nicht edel,“ fuhr Adele redselig fort, „daß Joseph sein Spiel mit einem Mädchen getrieben hat, das eben, weil es jung, schön und reich ist, nicht anders denken konnte, als daß des Mannes Absichten ernste seien, der sich derart in dem Hause der vornehmen Verwandten ihr genähert.“

Mary hatte still zugehört, sie saß, als Adele schwieg, immer noch wie erstarrt da; sie wollte etwas erwidern, Joseph's Rechtfertigung übernehmen, doch die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

was ihm un bequem ist und nicht in sein großes Horn stößt, zu verdächtigen liebt. (Was die Verdächtigung ihrer politischen Gegner anbetrifft, so haben die Herren Fortschrittler bekanntlich ein sehr weites Gewissen.) In Folge dessen hat, wie man dem oben genannten Blatte mittheilt, Herr Michaelis den Rechts-anwalt Hentig beauftragt, gegen Herrn Eugen Richter und seine Hintermänner die Verleumdungsklage anzustrengen.

In den französischen Parteiverhältnissen scheint sich eine Verschiebung vollziehen zu wollen. Die Royalisten und Imperialisten sind bei den Generalwahlen nicht als solche, sondern als Konservative aufgetreten. Sie haben damit einige, wenn auch nur wenige Erfolge erzielt. Das hat den früheren Minister Ferry veranlaßt, den Versuch eines Bündnisses der gemäßigten Republikaner mit den Konservativen zu machen, um dem fortschreitenden Radikalismus einen Damm entgegenzusetzen. Ein Theil der Monarchisten scheint unter gewissen Bedingungen geneigt zu sein, eine solche Verbindung einzugehen. — Die französische Handelsbilanz hat sich in diesem Jahre etwas gebessert; die Einfuhr ist im ersten Halbjahre um 13 1/2 Millionen Francs zurückgegangen, während die Ausfuhr um 59 1/2 Millionen Francs gestiegen ist. Die Einfuhr stellt sich insgesamt auf 2413 1/2, die Ausfuhr auf 1785 1/2, Millionen Francs. — Wie „Armees terror“ berichtet, steht die Einführung eines sogenannten Magyaren gewehrs bevor, welches angeblich alle in den übrigen europäischen Heeren gebrauchten Waffen hinter sich lassen wird. Neulich wurden 70 000 Kropatschegewehre im Heere vertheilt, was indes nur zu dem Zwecke geschah, die Besorgnisse der Franzosen hinsichtlich des neuen Repetirgewehrs der deutschen Truppen zu zerstreuen.

Das Spionerie thum hat eine neue, recht kuriose Frucht gezeitigt. Wie der französische „Reveil Bardelais“ im Anschluß an eine bezügliche „Entthüllung der „France Militaire“ berichtet, wäre es Thatsache, daß deutsche Kapitalisten mit Vorliebe solche französischen Hotels in allen großen französischen Garnisonstädten ankaufen, wo recht viele Offiziere verkehren, um diesen möglichst bequem ihre militärischen Geheimnisse abzuholen. Der „Bardelais“ nennt unter anderem folgende Namen: Max Cohn in Paris, Siegmund Freudenstein in Vorau, Prinz-Ehrentraut in Nantes und behauptet, daß diese im Solde der deutschen Regierung ständen. Welcher Art das „Deutschthum“ der Genannten ist, geht zur Genüge aus dem Namen hervor.

Das englische Parlament ist heute wieder zusammengetreten. Die Thronrede enthält keinerlei Bemerkungen über die auswärtige Politik; sie hebt hervor, daß das Ergebnis der letzten Wahlen die vom letzten Parlament betreffs Irlands getroffene Entscheidung bestätigt habe. Die Thronrede kündigt dann die Einbringung des Budgets, sowie der bereits vom vorigen Kabinete eingebrachten Kreditvorlagen an. Da das Kabinete zu einer Zeit zusammengetreten sei, die sonst für die Ferien reservirt wurde, so werde sich die Regierung auf solche Vorlagen beschränken, die für die Fortführung des öffentlichen Dienstes, für den Rest des Finanzjahres unentbehrlich seien.

Im Anschluß an die große Sozialistendemonstration, die am 15. d. Mts. in Brüssel stattfand, wurde dem Minister bekanntlich eine Resolution zu Gunsten der Einführung eines allgemeinen Stimmrechts überreicht. Diese Forderung findet bei der liberalen sowohl wie bei der clerikalen Presse keinen Anklang. Beide stimmen darin überein, daß den berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen auf wirtschaftlichem Gebiete nach Möglichkeit Rechnung zu tragen sei; beide wollen aber von einer Aenderung des politischen Systems nichts wissen. Die Sozialisten antworten darauf mit den üblichen Drohungen.

Die Nachrichten, welche aus Birma nach London gelangen, lauten noch immer nicht günstig. Am 9. v. Mts. fand ein hitziges Gefecht mit 250 Insurgenten, welche sich in Lajay bei Sagian verchanzt hatten, statt. Die englische Abtheilung bestand aus 68 Mann. 11 Mann wurden verwundet. Der Feind verlor 10 Tode. Singoo am Westufer wurde von 400 Ching und Freiweibern bedroht. Es sind Verstärkungen nach Singoo geschickt worden. Die Truppen in den Distrikten Bamo, Jemethen, Katha und Napeh leiden viel an Krankheiten. Der Posten in

Abele that, als übersehe sie die tiefe Bewegung ihrer „Freundin“ — und fuhr leiser fort: „Sie heißt auch Marie — oder Mary — wie Du und ich eine Waise. Ihre reichen Anverwandten — vornehm Engländer — setzten ihr aber ein großes Heirathsgut aus, denn sie wollen das Glück ihrer Pflege-söhne und diese behauptet, dasselbe nur in einer Verbindung mit Joseph finden zu können, zu dem sie eine tiefe und leidenschaftliche Liebe gefaßt hat.“

„Und Joseph?“ fragte Mary jetzt stockend, denn in Momenten mächtiger Gefühlserregung mangelte ihr noch zuweilen die Sprache.

Abele zuckte die Achseln, dann meinte sie leichthin: „Das eben ist es, was uns so kränkt. Er will sich noch nicht binden, und nachdem er das Unglück angerichtet hat, zieht er sich zurück unter dem Vorwande, daß eine Jugendfreundin bereits sein Wort habe. Mein Gott, welche Kinderei, Mary, aus der doch niemals etwas Ernstes werden kann, denn Vater und Mutter sind dagegen und die Mutter besonders hat geschworen, Joseph zu enterben, wenn —“

„Halte ein, Abele“, rief Mary, zitternd vor innerer Bewegung, „halte ein, ich kann das nicht länger mit anhören, es zerreiht mir das Herz!“

„D“, murmelte verlegen die schlaue Abele, „wenn ich gewußt hätte, daß die Sache Dich gar so ereignet, dann würde ich dieselbe mindestens heute nicht erörtert haben — ich hielt das aber, wie ich auch schon erwähnte, für eine Kinderei — und wollte Dich bitten —“

„Sprich — was wolltest Du erbitten?“ fragte Mary gespannt.

„Daß Du unseren Joseph freigiebst, damit der Familienfriede wieder hergestellt und jenes arme Mädchen glücklich werde.“

Mary's Wangen färbten sich, als sie, von dem schmalen Sopha aufstehend, wo sie neben ihrer Freundin gesessen hatte, mit edlem Stolze sagte: „Ich will nur Joseph's Glück — und wenn er dies in einer Verbindung mit jenem Mädchen zu finden glaubt, so gebe ich ihm sein Wort zurück.“

Auch Abele erhob sich, doch sie schickte sich noch nicht zum Gehen an, wie Mary erwartet hatte, sondern meinte etwas verlegen: „Wenn es Dir wirklich Ernst damit ist, das Glück meines Bruders zu begründen und ihm sein übereiltes Versprechen zurückzugeben — dann, liebe Mary, mußt Du dies in einer Weise thun, daß Joseph dieses Opfer auch annehmen kann.“

„Wie meinst Du das — ich verstehe das nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Napeh ist aufgegeben worden, weil die Garnison durch Krankheit aufgerieben wurde. Von 32 in Napeh stationirten Artilleristen konnten nur zwei marschiren, als die Garnison zurückgezogen wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. August 1886.

— Se. Majestät der Kaiser beabsichtigt morgen zum ersten Male seit seiner Rückkehr von Gastein von Potsdam nach Berlin herüberzukommen. — Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin tritt dieser Tage mit den Prinzessinnen Töchtern eine Reise nach Oberitalien, an und begiebt sich zunächst über München und Innsbruck nach Trient. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz trifft am 4. September in Augsburg ein, um sich von da zu den Manövern auf das Feld zu begeben. Wie die „Münch. Neuesten Nachrichten“ melden, wird der Kronprinz auch der Königin-Mutter in Hohenschwangau einen Besuch abstatten. — Prinz Wilhelm von Preußen ist vergangene Nacht von Reichenhall in Bayreuth eingetroffen und im königlichen Schloß daselbst abgestiegen.

— Professor Rudolf Neißt wurde anläßlich seines 70. Geburtstages, den er bekanntlich in Gastein beging, vom Reichs-lanzler Fürsten Bismarck, dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und dem Staatsminister von Bötticher persönlich beglückwünscht.

— Nach dem „Deutschen Tageblatt“ würde nicht Oberst v. Wedel, sondern Graf v. Alten, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Brigade, an General v. Werder's Stelle als Militär-bevollmächtigter nach Petersburg kommen.

— Das Schreiben des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande an das Gemeindegemeinschaft zu München lautet: „Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande dankt der Gemeinde-Vertretung der Stadt München für die deutsche Antwort, welche sie nach Budapest in Folge der Einladung zur Theilnahme an der Feier der Befreiung Oens vor 200 Jahren hat ergehen lassen. Wer den Vernichtungskampf kennt, welchen die Magyaren gegen die Deutschen besonders in Siebenbürgen führen, seitdem die Parole der „Ungarischen Staatsidee“ ausgegeben ist, wird die Antworten Münchens als eine notwendige Folge derselben anerkennen. Wir freuen uns zugleich, mittheilen zu können, daß auch Berlin die Einladung abgelehnt hat.“

— Der Landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen hat folgende Resolution in der Währungsfrage an den Reichs-lanzler gerichtet: „Eine Abhilfe für den jetzigen Zustand, wo Knappheit der Münze den Preis aller Produkte drückt und wo die Halbheit unserer Währungsverhältnisse den Diskont künstlich steigen läßt, ist notwendig. Gibt es kein anderes Mittel, so muß die Landwirthschaft die Einführung der Doppelwährung durch eine Münzkonvention dankbar begrüßen; aber gegenüber der nicht abzuleugnenden Gefahr, welche in freier Silberprägung gesehen werden kann, empfiehlt sich die Erwägung: ob nicht Wiederherstellung des Silberwertes für das Deutsche Reich mit reichlicher Prägung vollwertiger Silbermünzen bei Ausschließung freier Silberprägung schon Abhilfe gewähren würde.“

— Die Stadt Münster hat den Landgerichtsdirektor Lutterbeck in Stendal mit 32 von 34 Stimmen zum ersten Bürgermeister gewählt. Lutterbeck ist geborener Münsteraner und gehört der Zentrumsparthei an.

— Marquis Tseng, welcher heute Abend aus Petersburg hier eingetroffen ist, gedenkt in der deutschen Reichshauptstadt wiederum eine mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen.

Westerland, 18. August. Der Chef der Admiralität, General-lieutenant v. Caprivi, traf heute Morgen in Begleitung zweier höherer Marine-Offiziere auf Sylt ein und besuchte am Nachmittag den Westerland Badestrand. Von Westerland begab sich der General mit seiner Begleitung nach Munkmarsch.

Ausland.

Bad Gastein, 19. August. Gestern Vormittag erschien Fürst Bismarck im Hotel Straubinger, um dem Kaiser von Oesterreich auch mündlich seine Glückwünsche zum Geburtstage darzubringen, nachdem der Fürst seinen Namen bereits in die Gratulationsliste eingetragen hatte. Fürst Bismarck verweilte etwa eine halbe Stunde bei dem Kaiser. — Die Großherzogin Sophie von Sachsen stattete Mittags der Kaiserin einen Besuch ab.

Triest, 19. August. In Triest sind in den letzten 24 Stunden 23 Personen an der Cholera erkrankt und 6 gestorben. In Kranik, Bezirk Gottschee, sind 4 Cholera-Todesfälle vorgekommen. Die Landesregierung hat den Grazer Universitäts-Professor Max Gruber berufen, um bakteriologische Untersuchungen vorzunehmen.

Zermatt, 19. August. Auf die gestern früh hier eingetroffene Nachricht, daß am vorhergehenden Tage, in Folge Umschlages der Witterung, zwei Deutsche, zwei Italiener und ein Engländer auf der Spitze des Matterhorns eingeschneit seien, machten sich 8 Uhr Morgens 3 Führerkolonnen, um Hilfe zu bringen, auf den Weg. Sämmtliche auf dem Matterhorn eingeschneiten wurden gerettet und theils nach der oberen Klubhütte, wo ebenfalls eine Partie Touristen eingeschneit war, theils hierher gebracht.

Stockholm, 18. August. Der bisherige schwedische Gesandte am Berliner Hofe, Frhr. v. Bildt, ist zum Reichsmarschall ernannt worden.

Montevideo, 18. August. Als der Präsident der Republik gestern Abend in das Theater trat, schoß ein Mann mit einem Revolver auf denselben. Der Präsident wurde leicht an der Wange verletzt. Der Attentäter wurde sofort ergriffen und von der Volksmenge derartig mißhandelt, daß er kurz darauf starb.

Provinzial-Nachrichten.

Gorzno, 19. August. (Schweine-Schmuggel. Unterschlagung.) In den letzten 14 Tagen wurden hier von Grenzbeamten und dem Gendarm den Schmugglern 28 Schweine abgenommen, wovon 12 bereits verkauft sind. Bei dieser scharfen Ueberwachung wird hier das Schmuggelgeschäft mit Schweinen, welches noch vor kurzer Zeit in bester Blüthe stand, wohl bald ins Stocken gerathen. — In Bartnicka wurde ein Briefträger, ein junger Mann, verhaftet, weil er eine Summe Geldes — etwa 450 Mk. — welche er zur Ablieferung von dem Postamt empfangen, unterschlagen hat.

Argentan, 17. August. (Militärisches. Selbstmord.) Vom 20. bis 22. August wird auch unser Ort mit Einquartirung belegt werden und zwar rückt am 20. eine Kompagnie des 14. Infanterie-Regiments und am 21. eine Kompagnie des 2. Pionier-Bataillons hier ein, während nach den früheren Dispositionen der Stab der 8. Infanterie-Brigade, der Regimentsstab des 61. Infanterie-Regiments sowie das 1. und 2. Bataillon dieses Regiments hier Quartier nehmen sollen. — Heute morgen wurde der Handlungs-Kommissar J. K., welcher erst vor 14 Tagen aus Breslau kommend, seine hiesige Stellung angetreten, an der Thürhülle seiner Stube hängend,

bereits todt, vorgefunden. Nach seinen hinterlassenen Papieren soll ihm ein unangenehmer Prozeß in Aussicht gestanden haben und ist deshalb anzunehmen, daß K. sich selbst den Tod gegeben hat, um dem Prozeß aus dem Wege zu gehen. Außerdem fand sich eine Adresse an das holländische Werbe-Depot für die indisch-holländische Fremden-Region in Saderyk; zu dieser Reise scheinen ihm jedoch die Mittel gefehlt zu haben, da der Baarbestand aus nur 3 Mk. 10 Pf. bestand. K. ist geboren zu Peshkly in Kreise Gr. Strehlitz in Ober-Schlesien und erst 20 1/2 Jahre alt. (Kuj. B.)

Marienburg, 18. August. (Insplizirung.) Gestern Abend traf mit dem Nacht-Kourierzuge von Königsberg kommend, Se. Excellenz der General v. Zglinitz, Inspektor der 1. Feld-Artillerie-Inspektion, hier ein, um heute in Gemeinschaft mit dem Oberst v. Spantzen aus Thorn die hiesigen Fortifikationswerke eingehend zu besichtigen.

Marienwerder, 17. August. (Der hiesige Vorkaufverein) hielt am Sonnabend Abend seine Generalversammlung ab, in welcher der allgemeine Geschäftsbericht pro 1885/86 vorgetragen wurde. Darnach hatte der Verein am Jahreschlusse 1418 Mitglieder und es balanzirten Einnahme und Ausgabe mit 2 154 919 Mark. Die Dividende wurde wie im Vorjahre auf 6 Pct. festgesetzt.

Böbau, 17. August. (Mord.) Auf dem von Rybno nach Soldau führenden Wege ist am vergangenen Sonntag der Bauer Piotrowski von 4 ihm auflauernden Menschen, mit denen er auf dem Tanzboden Streit gehabt, ermordet worden. Die Mörder sind verhaftet.

Aus Ostpreußen. (Tragödie auf See.) Vom Kurischen Haff wird dem „B. T.“ gemeldet: Am 12. v. M. fuhren Remoniere und Vilger Fischer in vier Booten mit je fünf Mann Besatzung auf den Fischfang hinaus. Es wehte Morgens nur ein leichter Wind und daher glaubten sie, einen guten Fang zu machen. Die letzte Brise wurde später zum Westwinde, der, von heftigen Regentönen und Hagelschlägen begleitet, den Leuten das Fischen völlig unmöglich machte. Zwei Netze gingen gleich verloren. Ihre Anstrengungen, sich wenigstens zusammen zu halten, mißlang, der Westwinde warf zwei Boote mit ihrer Besatzung nordwärts und hatte sie bald dem Gesichtskreise der Zurückbleibenden entzogen. Diese letzteren suchten sich vor dem Umschlagen dadurch zu schützen, daß sie die Boote zusammenfoppelten. Bis in die Nacht hinein kämpften die Leute mit den Wellen, sie hatten keine Ahnung, in welcher Gegend sie sich befanden, als sie in weiter Ferne ein Feuer sahen, ein Zeichen der Ihrigen, welches sie nach ihrer Heimath leiten sollte. Endlich erblickten sie das Land, doch hatten sie außer ihren Netzen auch die Ausrüstungsgegenstände, kurz alle mitgenommene Habe, verloren. Hier glaubten sie die anderen beiden nordwärts getriebenen Boote bereits zu finden, allein von diesen war nichts zu sehen, noch zu hören. Der Jünger der Frauen und Kinder wurde unbeschreiblich, als sie das Geschick ihrer Ehemänner und Väter erfuhr. Während der ganzen Nacht wurde das Feuer am Strande unterhalten, um das die Frauen saßen, weinten und beteten. Der Morgen brach an, der Sturm hatte ausgetobt, das Haff war ruhig, allein kein Boot ließ sich sehen. Endlich traf im Laufe des Vormittags aus dem Strandborsche Nidden eine Nachricht ein, daß ein Boot dort gelandet, während das andere ebenfalls verschlagen ist. Mehrere Mann bestiegen auch sofort ein Boot und ruderten in das Haff. Erst am späten Nachmittage lehrten sie heim, im Schlepptau das leere, gekentert vorgefundene Fischerboot, dessen Insassen jedenfalls ertrunken sind. Unterdessen war auch die gerettete Mannschaft aus Nidden heimgekehrt und berichtete, daß das vierte Boot vor ihren Augen gekentert wäre. Trotz aller Anstrengung sei eine Rettung der Verunglückten unmöglich gewesen.

Elbing, 18. August. (Staatssekretär Dr. v. Stephan) wollte gestern infognito in unseren Mauern. Derselbe war gegen Mittag per Wagen von Fr. Holland herübergekommen, nahm Einsicht in das durch den Posthausneubau geschaffene Interimistilum, besichtigte letzteres und sprach seine volle Befriedigung über den Fortgang der Arbeiten aus. Mit dem Nacht-Kourierzuge reiste Herr v. Stephan nach Berlin weiter. Auf dem Bahnhause wurde demselben eine sehr schöne Rose von der Besitzerin des Hotel de Berlin überreicht.

Tiegenhof, 18. August. (Die Betriebsöffnung unserer neuen Eisenbahn Simonsdorf-Neuteich-Tiegenhof) ist nunmehr auf den 30. September definitiv festgesetzt. Der Tag wird hier und in Neuteich festlich begangen werden. Ein Komitee ist bereits zusammengesetzt, das hier nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges ein Festmahl veranstalten will.

Marggrabowa, 18. August. (Alterthumsfund.) Der Lehrer Schäfer in K. fand in diesen Tagen auf dem Felde eine steinerne Streitaxt, ein höchst interessantes Objekt von antiquarischem Werthe. Lehrer S. will demnächst seinen Fund einer Alterthamsgesellschaft ein-senden.

Mühlhausen, 18. August. (Böse Hunde. Unfall.) In den Dörfern Ratschau und Bierzighuben sind in zwei Nächten von großen Hund, die durch Vöden in die Stallungen zu brechen gewußt, 33 Schafe zerrissen worden. Zwei der Uebelthäter sind ermittelt und bereits erschossen. — Montag Abend stürzte die vierjährige, taubstumme Tochter des Arbeiters Lehwald aus dem 3. Stock durch's Fenster auf's Straßengitter und erlitt einen bedeutenden Schädelbruch und starke Hirnerschütterung, doch ist Hoffnung auf Erhaltung des Kindes vorhanden.

Nemel, 17. August. (Bedauerliche Unvorsichtigkeit.) Vor wenigen Tagen ereignete sich im Gasthause zu Buddelshemen ein höchst bedauerlicher Unfall. Das zufällig im Gastzimmer anwesende dreijährige Söhnchen des Wirths, ein Liebling aller näheren Bekannten, erregte das besondere Wohlwollen eines Gastes. Derselbe rief den Kleinen zu sich und wollte ihn auf den Schooß heben, vergaß jedoch, vorher seine brennende Zigarre fortzuliegen, und verbrannte damit dem bedauernswerthen Kinde ein Auge so sehr, daß es bis jetzt noch unentzündet sein soll, ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, die Schicksal des Kindes zu retten.

Bromberg, 19. August. (Der Mörder Gruch) wurde vorgestern in Schröttersdorf festgenommen und wäre von der entristeten Bevölkerung, die zusammengelaufen war, gesteinigt worden, wenn sie durch die beiden Herren, die ihn aufgriffen, und später durch die Polizei nicht daran gehindert worden wäre. Der Mörder, bei dem auch ein Strick gefunden wurde, leugnete zuerst, dann aber gestand er mit der Bemerkung, seine Frau habe ihn geärgert und er habe auch oft nicht gewußt, was er eigentlich thue. Das Geständniß war von der Bitte begleitet, doch die Menge abzuhalten, ihn mit Steinen zu werfen. (Bromb. Tgl.)

Schneidemühl, 18. August. (Mord- und Selbstmordversuch.) Gestern verfuhr der Arbeiter Wilhelm Fuhrmann, Schönlankerstraße 2 hier wohnhaft, sich und seinen Kindern das Leben zu nehmen. Schon am Morgen tobte der Mensch im Hause und versuchte mit einem Spaten seine Frau zu mißhandeln, die sich durch herbeigerufene polizeiliche Hilfe gegen ihren Mann zu schützen suchte. Darnach nahm er seine beiden Kinder und Stride und ging in den Wald, um die Kinder und sich zu erhängen. Hieran wurde er gehindert, worauf er mit den Kindern zurückkehrte. Das jüngste Kind hatte er auf dem Arm, das ältere hielt er an der Hand. Am Wege vom Walde nach dem

Stadberg befindet sich eine mit Wasser gefüllte tiefe Lehmgrube. Das ältere Kind riß sich in der Nähe dieser Grube los und lief schreiend nach Hause. Mit dem auf dem Arm haltenden Kinde sprang F. in das Wasser. Das Kind wurde von dem herbeigekommenen Arbeiter Wilhelm Brandt zuerst gerettet, worauf auch der Unmenschen herausgezogen und in Polizei-Bewahrsam genommen wurde.

Posen, 18. August. (Selbstmord.) Gestern hat sich hier eine in der Breslauerstraße wohnende Wittve mittelst Schweinfurter Grün vergiftet. Die Ursache zu dem Selbstmorde soll nach dem „Pos. Tagebl.“ darin zu suchen sein, daß gegen die Frau ein Ermittlungsverfahren wegen Sittlichkeitsvergehens eingeleitet worden ist.

Lokales.

Thorn, den 20. August 1886.

(Militärisch.) Die gesammte hier garnisonierende Infanterie, sowie der Regimentsstab nebst 1. Bataillon 21. Infanterie-Regiments und das Infanterie-Regiment Nr. 14 rückten heute Morgen zur Theilnahme an den in der Gegend von Gnesen stattfindenden Herbstmanövern der 4. Division aus.

(Die Wanderverszeit) ist da und die Parole heißt: „Hente marschiren wir ade, ade, ade!“ Bis dahin wurde noch lebhaft gearbeitet, zugerichtet und gepackt in den Privatquartieren der Offiziere, wie in den Kasernen, denn auf Wochen geht es hinaus, und Manches war vorzubereiten für die ziemlich lange Zeit der Abwesenheit. Von den Freunden wurde Abschied genommen, Händedruck auf Händedruck wurde gewechselt und an vielen Stellen dürfte sich der Scheidegruß noch ein wenig ästhetischer gestaltet haben. An nachgeweineten Rückenschürzen ist heute, am Tage des Ausmarsches, gewiß kein Mangel gewesen. Aber nicht nur die vortrefflichen Damen, die wir im Rücken-Effort mehr oder minder selbstständig walten lassen, empfinden unangenehm die Abwesenheit der Garnison, dem Bürger geht es ebenso. Ziehen sich doch so viele Fäden herüber und hinüber zwischen dem Militär und der Bürgerschaft, daß der letzteren so zu sagen etwas vom täglichen Brode fehlt, wenn das zweierlei Tuch nur in wenigen zurückgebliebenen Vertretern in der Stadt anzutreffen ist. Man vermisst es überall, denn wir sind ein militärisch erzogenes Volk. Diejenigen Städte, in denen Militär-Kapellen liegen, erleben noch einen ganz besonderen Verlust, ihr Musik-Ronto weist in den Wochen der Wanderverzeit ein Defizit auf, das ihnen sehr schwer ankommt. Na, ewig dauert die Zeit des verminderten Musikgenusses ja auch nicht. Den fortziehenden Truppen aber geben wir die besten Glückwünsche mit in das Manöver. Mögen ihre Anstrengungen nicht zu groß sein, und mögen sie jenem Humor, der nie fehlt, wo „Krieg im Frieden“ gespielt wird, recht viele fröhliche Stunden danken. Wenn sie heimkehren, ist ihnen ein herzliches „Willkommen!“ sicher.

(Die „Freisinnige Zeitung“) veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern „Entwürfe über konservative Agitationen unter den Offizieren.“ Durch einen großen Vertrauensbruch ist Herr Eugen Richter ein Zirkular des „Bereins zur Verbreitung konservativer Zeitungen“ in die Hände gekommen, welches unter der Bezeichnung „ganz vertraulich“ an eine größere Anzahl aktiver Offiziere versandt worden ist und letztere auffordert, für den Verein mitthätig zu sein. Darob schlägt nun der fortschrittliche Führer in seinem Moniteur einen Alarm, als handle es sich um eine Haupt- und Staatsaktion. Natürlich haben die Blätter fortschrittlicher Obervanz in der Provinz nichts Eiligeres zu thun, als den bezüglichen Artikel der „Freis. Ztg.“ ihren Spalten einzuverleiben. Auch die hiesige „Deutsche Zeitung“ drückt ihn ab, kann es jedoch nicht unterlassen, zum Schluß die Bemerkung hinzuzufügen, daß „auch die fortschrittlichen Blätter für des Vaterlandes Wohl kämpfen und sicherlich mit größerer Uneigennützigkeit wie die konservativen“. Nun, wir haben Uneigennützigkeit in den Blättern Richterscher und Richterscher Richtung bisher immer vergeblich gesucht (Herr Richter, der Besitzer der „deutschn-freisinnigen“, „Danziger Zeitung“ befand sich am Beginn seiner politischen Laufbahn nicht in den glänzendsten Vermögens-Verhältnissen, heute aber kann er sich schon auf einen großen Geldebeutel anlangen, so verwechseln die Fortschrittler jedenfalls die Interessen der Allgemeinheit mit den Sonderinteressen der Spekulanten, Pflücker und Schwindler, wenigstens haben sie sich bis jetzt fast ausschließlich darauf beschränkt, das Interesse der genannten Spezies wahrzunehmen, — wohl nicht zu ihrem eigenen Nachtheil. Zur Sache selbst bemerken wir, daß der obengenannte Verein, der übrigens unseres Wissens ganz private Interessen vertritt, mit seinem neuesten Unternehmen eine besondere Geschicklichkeit nicht beweisen hat und die gütliche Kritik, welche die fortschrittliche Presse an das Zirkular knüpft, trifft daher weniger das Objekt selbst, als vielmehr die bloße Form. Zwar wünschen wir durchaus nicht, daß die Armee sich am politischen Leben betheiligte, es ist ja auch den aktiven Militärpersonen untersagt, Mitglieder eines politischen Vereins zu sein; sich für solche Vereine oder für solche Zeitungen zu interessieren und sie in dieser oder jener Weise zu unterstützen, ist ihnen doch aber — wofür sonst die Tendenz derselben sich im Einklang mit dem Geist und der monarchischen Grundrichtung unserer Armee befinden — nicht verwehrt. Man wird es einem Offizier nicht verbieten wollen, daß er Zeitungen liest. Ganz entschieden sind aber Blätter fortschrittlicher Richtung, die mit der „Freis. Ztg.“ an der Spitze, in ihren Spalten eine unwürdige Verhöhnungspolitik gegen das militärische Wesen und gegen monarchische Prinzipien treiben, nicht geeignet, im Offizierkorps den Geist der Treue, des Gehorsams und des Respekts vor der Autorität zu stärken. Dagegen sind konservative oder deutsch-nationale Zeitungen, die das Christenthum und das Königthum auf ihr Programm geschrieben und die Forderungen unserer Heeresmacht als erste und unerlässliche Nothwendigkeit befürworten, eine passende Lektüre für deutsche Offiziere. Diese Einsicht wird aber auch jeder Offizier besitzen und deshalb halten wir jedes Bestreben für verfehlt, das darauf abzielt, das Interesse des Offizierkorps für konservative Blätter in mehr oder weniger anfringlicher Art zu erwecken und vollends gar, wenn an deren Opferwilligkeit appellirt und gebeten wird, mit den „langweiligen“ konservativen Blättern nicht zu scharf ins Gericht zu gehen. Wer die Verdächtigungssucht und den profanen Stil der fortschrittlichen Blätter als einen „Vorzug“ ansieht, der wird allerdings die konservativen Blätter weniger „interessant“ finden, denn letztere haben den Sinn für Anstand und gute Sitte nicht verloren. Wenn es noch Offiziere giebt, die fortschrittliche Zeitungen lesen, so hat das darin seinen Grund, daß es eine eigentliche konservative Journalliste erst seit Ausgang des letzten Jahrzehnts giebt und daß viele Offiziere aus alter Gewohnheit lokale, fortschrittliche Zeitungen noch lesen. Daß aber konservative Zeitungen dem Geschmack der militärischen Kreise weit mehr zusagen, als fortschrittliche, dafür giebt es viele Beispiele, und eins davon haben wir auch an der „Thorn. Presse“. Letztere hatte sich schon nach zwei Jahren seit ihrer Begründung unter unserm Offizierkorps z. eine so große Anzahl Gönner und Freunde erworben, wie solche die anderen hiesigen beiden fortschrittlichen Zeitungen trotz aller Anstrengungen in einem Zeitraum von vielen Jahren nicht ermöglichen.

(Vortrag.) Ueber die Aufgaben und Zwecke des deutschen Schulvereins wird Herr Direktor E. H. F. Maurer aus Landau morgen Abend 8 Uhr in der Aula der Knaben-Mittelschule einen öffentlichen Vortrag halten, zu welchem sowohl Herren wie Damen eingeladen sind. Der allgemeine deutsche Schulverein bezweckt die Unterstützung deutscher Schulen außerhalb des deutschen Reichs und der deutsch-amerikanischen Lande, — also insbesondere in Ungarn, dem Orient, Amerika u. s. w., — überall da, wo das Deutschtum von fremden Volksstürmen gefährdet wird. — Derselbe enthält sich jedoch grundsätzlich jeder politischen Parteinahme. Herr Direktor Maurer, der als Verfasser mehrerer geschichtlicher Werke, — z. B. über die Besiedelung Siebenbürgens, — bekannt ist, war, als geborener Siebenbürgischer Sachse und als früherer Nationsabgeordneter eines sächsischen Kreises in der Lage, die Verhältnisse Siebenbürgens und Ungarns genau kennen zu lernen. Seit Jahren in Landau lebend, ist er ebenso mit den Verhältnissen an der deutschen Westgrenze vertraut geworden. Die Wirksamkeit und Nützlichkeit des Deutschen Schulvereins wird am Besten durch den Eifer gekennzeichnet, mit welchem dieser Verein von allen Gegnern des deutschen Volkes bekämpft wird.

(Personalien.) Der bisherige Kreis-Schulinspektor Thais zu Beuthen in Oberschlesien ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt worden und wird nach der „Kreuzzeitung“ der Regierung zu Marienwerder überwiesen werden.

(Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Bezirk des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts Thorn, Stationsort wird später bestimmt werden, königliches Eisenbahn-Betriebsamt Thorn, zwei Weichensteller, während der Probezeit eine Monatsremuneration von je 67,50 Mk.; nach Ablauf derselben und bestandener Prüfung ein Jahresgehalt von 810 Mk. und reglementsmäßiger Wohnungsgeldzuschuß oder freie Dienstwohnung.

(Thorn. Inwelierarbeit.) Vor einigen Tagen kam eine hiesige Dame, Frau K., aus Berlin nach einem längeren Aufenthalt dortselbst zurück. Die Dame trug eine von Herrn Goldarbeiter Friedrich hier selbst gefertigte Brosche in Form eines Krönungs- thalers und dieser Schmuck hat in der Reichshauptstadt so gefallen, daß die Trägerin desselben wiederholt — sogar einmal bei einem Spaziergange unter den Linden — gefragt wurde, woher sie die geschmackvoll ausgeführte Brosche bezogen habe. Doch blieb es nicht nur bei bloßen Bewunderungen des Schmuckgegenstandes und Erlobungen nach dem Verfertiger, sondern die Dame brachte auch Aufträge auf derartige Broschen aus Berlin mit. Derselben wurden von Herrn Friedrich in gewohnter Weise gut ausgeführt, so daß jetzt auch Berliner Damen Thorn. Inwelierarbeit tragen.

(Große Versammlungen ohne vorherige polizeiliche Anmeldung) finden, wie wir, ohne denutzten zu wollen, nach den Berichten verschiedener Zeitungen mitzutheilen und gedungen fühlen, gegenwärtig an einzelnen Orten der ganzen Provinz in zahlreicher Masse statt. Was die Beratungen betrifft, bei denen, wie häufig in Versammlungen, viel „gellappert“ wird, so haben wir in Erfahrung gebracht, daß es sich um sehr „hochfliegende Pläne“ handelt, welche in jenen polizeilich unangemeldet Zusammenkünften beraten werden. Trotzdem dürfte die Behörde keine Veranlassung nehmen, auf Grund dieses oder jenes Paragraphen gegen die erwähnten Versammlungen einzuschreiten, denn es handelt sich, wie der Leser schon längst errathen haben wird, um die bekannten Herbst- und Kontrollversammlungen der — Söckche, welche die schwarzbeiraden, langhaabigen Herren in diesem Jahre ganz ungewöhnlich früh begonnen haben. Nach der Volksanschauung würde dies auf einen sehr frühen Herbst hindeuten, und dies wäre eben keine besonders erfreuliche Aussicht, denn ein schöner langer Herbst muß in unserer Provinz für den überaus kurzen Sommer entschädigen. Hoffentlich sind daher die Versammlungen der Söckche nur vorbereitender Natur.

(Ein Schuhnagel) wird nächstens das Reichsgericht beschäftigen. Ein Kaufmann in Sorau hatte sich ein neues Paar Stiefel gekauft; beim ersten Anziehen aber verletzte er seinen Fuß an einem hervorragenden Nagel derart, daß schließlich der Fuß abgenommen werden mußte. Auf seine Klage wurde der Meister verurtheilt, ihm jährlich 900 Mark Rente und sämtliche Kurkosten zu zahlen. Der Beklagte machte den Einwand geltend, daß die meisten Schuhmacher die Stiefel lassen, wie sie sind; das Gericht aber erklärte, daß eine solche gefährliche Gewohnheit die Straffälligkeit nicht aufhebe.

(Ein seltener Vogel) wurde gestern von dem Besitzer Herrn Sodik in Or. Neffau auf seinem Hofe ergriffen. Da Herr Sodik den Vogel nicht kannte, überbrachte er ihn dem dortigen Lehrer, der ihn als Haupttaucher (Podiceps cristatus) feststellte. Von der Größe einer gemeinen Wildente, trägt dieser Vogel einen getheilten schwarzen Federbusch und vorstohenen Halsstrang; der Unterleib ist glänzend weiß und der übrige Körper schwarzbraun. Herr Sodik hält diesen Vogel in Gewahrsam.

(Der Gesangsverein „Liederkranz“) veranstaltet am Sonntag im „Schützenhausgarten“ unter Mitwirkung der Kapelle des Pionier-Bataillons ein Vokal- und Instrumental-Konzert.

(Der gestrige Viehmarkt) war mit 300 Schweinen, darunter 15 fette, besetzt. Bezahlt wurden 35—36 Mark, für bessere Qualität 37—38 Mk. pro Zentner Fleischgewicht. Der Markt war ziemlich zahlreich besucht, die Kauflust jedoch nicht besonders lebhaft.

(Auf dem heutigen Wochenmarkte) wurden verkauft: Butter zu 80 Pf. bis 1 Mark pro Pfund, Eier 55 Pf. pro Mandel, Kartoffeln 1,30 Mk. und Heu und Stroh je 2,40 Mark pro Zentner, Gurken 25—50 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 5 Pf. pro Pfund, Mohrrüben 10 Pf. pro 4 Bund und Rirschen und Pflaumen 10 bzw. 7 Pf. pro Pfund.

(Verhastete) wurden zwei Hausnechte, welche sich gegen ihren Brodherrn widerspessig zeigten.

(Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt.

Kleine Mittheilungen.

Berlin. (In der seit einigen Jahren schwebenden Prozeßsache) des Malzextrakt-Fabrikanten Kommissions-Rath Johann Hoff gegen die Stadtgemeinde Berlin hat das Reichsgericht in Leipzig das für Hoff ungünstig ausgefallene Theilurtheil des Amts- und Kammergerichts, welches auf Heraussetzung der Hauptklagesumme von 724 000 Mark auf 279 000 Mark lautete, aufgehoben und zu seinen Gunsten entschieden, indem es die Sache zur Verhandlung an die erste Instanz zurückgab.

Berlin. (Warnung für Dienstmädchen.) Nach der jüngsten Volkszählung hat Berlin einen Ueberschuß von 51 000 Personen weiblichen Geschlechts. Außerdem kommen monatlich ca. 900 allein-stehende Mädchen von außerhalb nach Berlin, um dort ein Auskommen zu suchen. Es ist allbekannt, wie in Folge dessen das Angebot weiblicher Kräfte die Nachfrage bedeutend übersteigt. Die Konkurrenz drückt die Arbeitslöhne auf das bescheidenste Maß und ein großer Theil der weiblichen Personen „geht unter“. Vor dem plan- und ziellosen Zugue nach Berlin kann nicht dringend genug gewarnt werden.

Es ist immer noch besser zu Hause in einem bescheidenen Wirkungskreise zu bleiben, als sich der Gefahr auszusetzen, moralisch und physisch unterzugehen. Wie in Berlin, so ist es ähnlich in allen großen Städten.

(Anlässlich des Eisenbahnunglücks bei Würzburg am 1. Juli) sind, wie den Münchener „Neuesten Nachrichten“ mitgetheilt wird, bis jetzt Entschädigungsansprüche von zusammen 1 300 000 Mark angemeldet.

(Feuersbrunst.) Wie aus Warchau gemeldet wird, ist das Städtchen Przyjscha, im Gouvernement Radom, bis auf die Kirche, Synagoge und 30 theilweise zerstörte Häuser völlig niedergebrannt. 255 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 500 000 Rubel taxirt.

(Die reiche Erbin.) Aus Paris schreibt man der „Wiener Allg. Ztg.“: „Vor vier Wochen starb der Hausbesitzer Bruon in der Rue Entrepot, gerade an dem Tage, an welchem seine einzige Tochter ihre Hochzeit feiern sollte. Diese ward selbstverständlich verschoben. Nach sechs Tagen verschied die Mutter des Mädchens, die sich bis nun des besten Befindens erfreut hatte. Sofort nach der Beerdigung brachte der Bräutigam seine Verlobte aus dem Trauerhause in die Wohnung seiner verheirateten Schwester, woselbst sie einige Zeit verweilen sollte, um dann in aller Stille die Hochzeit zu feiern. Am 10. d. M. promentirte das Brautpaar auf den Feldern, der Bräutigam sagte, wie sehr er den Tag herabsahne, der sie auf ewig verbinden solle. Das Mädchen lehnte sich fest und zärtlich an seinen Arm und flüsterte: „Ja, und unser häusliches Glück soll gar nichts stören, weder Selbstfragen, noch fremde Einmischungen, und um dessen ganz sicher zu sein, habe ich auch meine Eltern vergiftet.“ Der unglückliche Bräutigam glaubte an einen schlechten Scherz, allein die Braut erzählte ihm ihr Verbrechen in Details, die keine Zweifel übrig ließen. Noch in der Nacht machte der junge Mann die gerichtliche Anzeige. Die Eheleute Bruon wurden am 12. d. erhumirt und man fand bei den Leuten deutliche Spuren von Blausäure. Henriette Bruon wurde verhaftet.“

(Giftmörderin.) Kürzlich wurde eine Frau Namens Robinson, in Somerville, Massachusetts, auf die Anklage verhaftet, ihren Sohn vergiftet haben. Jetzt stellt sich heraus, daß die Frau wahrscheinlich an hundert Personen durch Gift ums Leben gebracht hat. Viele fanden ihren Tod durch Genuß von vergifteten Speisen bei kirchlichen Festen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. August.

	19. 8. 86	20. 8. 86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	198—35	198—15
Warschau 8 Tage	198—20	198
Russ. 5% Anleihe von 1877	102—10	102—10
Poln. Pfandbriefe 5%	62—40	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—40	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—90	99—90
Posener Pfandbriefe 4%	102	102
Oesterreichische Banknoten	161—90	161—95
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	161—50	162—50
Novemb.-Dezemb.	164—25	165—75
Welsch in Newyork	88	86 1/2
Roggen: loco	130	130
Septemb.-Oktob.	130—50	131—20
Oktob.-Novemb.	131—25	132—25
Novemb.-Dezemb.	132—25	133
Rüböl: Septemb.-Oktob.	42—90	42—80
April-Mai	43—90	43—90
Spiritus: loco	38—90	38—60
August-September	38—60	38—40
Septemb.-Oktob.	38—80	38—70
Novemb.-Dezemb.	39—10	39

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 19. August. Getreidebörse. Wetter: klar und schön. Wind: S.
Weizen Transituware konnte bei ruhiger Stimmung früherem Werth behaupten, wegen inländische Weizen sehr schweren Verkauf hatten und 1—2 Mk billiger abgegeben werden mußten. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 128pfd. 154 Mk., hellbunt 125pfd. 154 Mk., 132pfd. 157 Mk., 130 pfd. 158 Mk., hochbunt 131pfd. und 133pfd. 160 Mk., 133pfd. 161 Mk., alt hellbunt 126pfd. 156 Mk., 130pfd. 159 Mk. per Tonne, für polnischen zum Transit bunt etwas bezogen 126 pfd. 142 Mk., hochbunt schwarz bezogen 132pfd. 144 Mk., hochbunt 129 pfd. 147 Mk., 130pfd. und 132 pfd. 148 Mk., alt hellbunt 122 pfd. 140 Mk., 122 pfd. 143 Mk., weiß 121 pfd. 140 Mk. per Tonne. Termine Sept.-Oktob. 141 50, 141 Mk. bez., Okt.-Novobr. 141 Mk. bez., April-Mai 145 50 Mk. Br., 145 Mk. Gb. Regulirungspreis 141 Mk.
Roggen hatte in inländischer Waare sehr schweren Verkauf und waren kaum gestrige Preise erzielbar. Polnischer mußte voll 1 Mk. nachgeben. Bezahlt wurde für inländischen 122pfd. 112 Mk., 124 und 126pfd. 114 Mk., 126 und 128pfd. 115 Mk., für polnischen zum Transit 123 und 125pfd. 93 1/2, 126 7/8, 127 und 128 pfd. 94 Mk. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländ. 116 50 Mk. Br., 116 Mk. Gb., transit 93 50 Mk. Br., 93 Mk. Gb. Oktober-November inländisch 116 50, 117 Mk. bez., April-Mai transit 97 50 Mk. bez. Regulirungspreis inländisch 114 Mk., unter-polinisch 93 Mk., transit 92 Mk.

Königsberg, 19. August. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Zaf. loco 40,50 Mk. Br., 40,00 Mk. G., — Mk. bez., pro August 40,25 Mk. Br., 39,75 Mk. Gb., — Mk. bez., pro September 40,25 Mk. Br., 39,75 Mk. Gb., — Mk. bez., pro Oktober 40,25 Mk. Br., 39,75 Mk. Gb., — Mk. bez.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (9. nach Trinitatis), den 22. August 1886.
In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowik.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachmittags Kollekte für das Bang der Banmherzigkeit und Emmaus in Wartenburg in Pr.
In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr cand. theol. Semrau.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Vor- und Nachmittags Kollekte zum Besten eines Kirchenbaues für das einzurichtende Kirchspiel Linsl. (Hr. Sr. Schliem.)
Kein Militärgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. August. 0,20 m.

(Anhalt-Deffauer 3 1/2, pCt. 100 Thaler-Loose von 1857.) Die nächste Ziehung findet am 15. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 35 Mk. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4,50 Mk. pro Stück.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Grundbuche von Podgorz Band V Blatt 115 auf den Namen des Schuhmachermeisters **Franz Wisniewski** und seiner Ehefrau **Rosalie Juliane geb. Murawska** eingetragene zu Podgorz belegene Grundstück **am 28. Oktober 1886**

Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminzimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,21 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6650 Hektar zur Grundsteuer, mit 372 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 15. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Ladung.

Die nachbenannten Ersatzreservisten I. Klasse:

- Gustav Adolph Jahnke**, am 2. April 1858 in Plywaczewo geboren, zuletzt aufhaltend in Neuschönsee.
- Nicolaus Zacharok**, am 9. Dezember 1858 in Gr. Dörschau geboren, zuletzt aufhaltend in Drzechonko.
- Franz Pawelski**, am 13. Oktbr. 1858 in Kielub geboren, zuletzt aufhaltend in Schönsee.

werden beschuldigt, als Ersatzreservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, — Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hieselbst auf

den 22. September 1886

Vormittags 9 Uhr vor das Königliche Schöffengericht hier, im Rathhause, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Bezirks-Kommando zu Thorn ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Thorn, den 21. Mai 1886.

Roszyk

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

Auktion.

Dienstag den 24. August

Vormittags 10 Uhr soll in der Wagenbauanstalt des Herrn Gründer — Kulmer Vorstadt, vis-à-vis dem Militär-Kirchhof — ein neuer

Halbverdeckwagen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 17. August 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 21. d. M.

Nachmittags 4 Uhr werde ich bei dem früheren Restaurateur **Carl Borzyskowski** in Leibitz verschiedene Möbel, 2 Wagen und 2 Pferde öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 20. August 1886.

Ozecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Montag, 23. August cr.

Vormittags 10 Uhr werde ich vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte:

- 1 zweispän. Britische, 2000 Ziegelsteine, ca. 3 Rbm. Bausteine, ein Schock 24 Fuß lange Bretter u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Eulmsee, den 19. August 1886.

Hartelt
Gerichtsvollzieher.

Pianos billig, baar oder Raten.

Fabrik Woldonslauser Berlin NW.

Deutscher Schulverein.

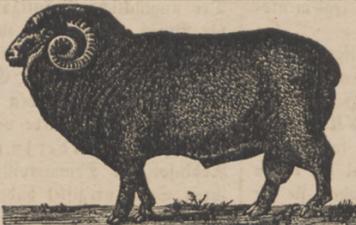
Ueber die Aufgaben und Zwecke des deutschen Schulvereins wird **Herr Direktor C. H. F. Maurer** aus Landau

Sonnabend den 21. August cr. Abends 8 Uhr

in der Aula der Anaben-Mittelschule einen öffentlichen Vortrag halten, zu welchem Herren und Damen hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Heirathsgesuch.

Ein tüchtiger Handwerker, Mitte der zwanziger Jahre, wünscht aus Mangel an Damenbekanntschaft sich auf diesem Wege zu verheirathen. Damen mit Vermögen, welche geneigt sind, eine friedliche Ehe einzugehen, wollen ihre Offerten unter **J. K.** an die Expedition dieser Zeitung senden.



Bock-Auktion

in Battlewo

bei **Kornatowo**, Station der Weichselstädtebahn, über circa

50 Stück 1 Jahr 4 Mon. alte Rambouillet-Kammwollböcke

am 28. August cr., Mittags 3 Uhr.

Verzeichnisse am Auktionstage. Bei rechtzeitiger Anmeldung Wagen auf Bahnhof Kornatowo.

A. v. Boltenstern.

Sannoversche und Oldenburger

Fohlen,

bester Qualität, mit Gestütscheinen, liefern in den Monaten August und September unter günstigen Bedingungen auf rechtzeitige Bestellung franko nach allen Bahnstationen.

Oldenburg im Großherzogthum.

A. Lehnhardt,

Thierarzt und Reitbahnbesitzer.

Rolsberg, 20. Nov. 1885.

Ihr Thee ist doch wirklich gut. Nachdem ich 2 Jahre an grosser Athemnoth gelitten und ich kein Mittel gehabt, welches mir Erleichterung gab, löst mir der Thee den Schleim und ich befinde mich bedeutend besser wie früher.

Schicken Sie mir etc.

C. Fr. Wilms.

Bell 24. Januar 1886.

Mit sicherer Wahrheit haben Sie mich, geehrter Herr Wolffsky, mit Ihrem Homeriana-Thee wieder hergestellt von meinem Lungenleiden, wofür ich Ihnen meinen besten Dank erweisen muss.

J. G. Schlich.

Genannter Thee ist **allein** echt zu beziehen durch Herrn **A. Wolffsky, Berlin N.**, Weissenburgerstrasse 79, welcher auch gern die bezügliche Brochüre gratis versendet.

Ein ca. 10 Kilometer von

Bromberg belegenes **Gut**, 500 Morg. groß, darunter 64 Morg. gute Feldwiese und 125 Morg. Torf-land, mit vollständig neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist für den festen Preis von 100 000 Mark bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Das Gut liegt hart an der Chaussee, am Kanal und Eisenbahn. Näheres durch Buchdruckereibesitzer **C. Dombrowski** Thorn.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski**.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 22. August 1886

Grosses

Vocal- und Instrumental-Concert

gegeben vom **Gesang-Verein Piederkrantz**

(Dirigent: **E. Ulbricht**)

und der

Streich-Kapelle des Pomm. Pionier-Bats. Nr. 2.

(Dirigent: **Kapellmeister Reimer**.)

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Familien-Billets (3 Personen) à 1,00 Mk. sind bei Herren

W. Lambeck und Franz Duszynski zu haben.

An der Abendkasse pro Person 50 Pf.

Am Sonnabend, 21. August

schliesse ich mein Geschäft.

Am Montag, 23. August

beginnt die

Auktion.

Gustav Gabali.

Mein Grundstück

Gross-Moeder, vis-à-vis der Hirschfeld'schen Fabrik, bestehend aus massivem Wohnhaus, Zubehör und Stall, sowie einem Morgen Gartenland, bin ich Willens, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Poeck.

1 m. 3. z. v. Gerechtfstr. 118, 2 Tr. v.

Witze und Anekdoten

zum **Todtlachen**. Reichhaltigste Anekdoten-Sammlung zur Unterhaltung für lachlustige Leute. **Neue zweite Reihe** (Heft 17—23). Gegen 90 Pf. in Briefmarken Franko-Zusendung von **E. Weingart's Verlag** in Erfurt.

1 m. 3. z. v. Neust. Markt 147/48, I.

Verlag von **Otto Hendel** in Halle a. S.

Müller'sche Schönschreibhefte.

Neun Hefte in deutscher und acht Hefte in lateinischer Schrift à 10 Pf.

Drei Hefte, Geschäftsaufsätze enthaltend à 12 Pf.

Der Pestalozzi-Verein ist an dem Absatz der Müller'schen Hefte mitbetheiligt.

Probefortimente versendet un berechnet und portofrei die Verlagsbuchhandlung.

JOHANN HOFF'S Malzextrakt-Gesundheitsbier

für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Erkältung, Husten, Heiserkeit, Bleichsucht u. Körperschwäche glücklich beseitigt durch Johann Hoff's Malzpräparate.

An Herrn **Johann Hoff**, Erfinder der nach seinem Namen benannten **Johann Hoff'schen Malzextrakt-Heilmahlungs-Präparate**, Königl. Kommissionsrath, Besitzer des Kaiserl. Königl. österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten kaiserlichen Europas, in **Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.**

Das Malzextrakt-Gesundheitsbier wurde in dem chemischen Laboratorium des Herrn Professors v. Köginsky chemisch untersucht, und es ergaben sich hier Bestandtheile, welche bei Schwäche der Verdauungs-Organen, bei Atonie des Darmkanals, bei Unregelmäßigkeiten der Unterleibs-Circulation, sowie bei Brust-Affectionen, bei Abmagerung und Neigung zu Fiebern wegen seiner beruhigenden, nährenden und stärkenden Eigenschaften mit grossen und gewünschten Erfolgen in Anwendung gebracht werden können.

Prof. Dr. Granichstätten, k. k. Stadt-Physikus in **Wien.**

Berlin, 20. März 1886, Skalitzerstr. 29. Bitte um eine neue Sendung von 12 Fl. Malzbier. Mein Husten ist gänzlich verschwunden, doch da mich dieses Bier ganz vorzüglich stärkt, werde ich dasselbe noch einige Zeit gebrauchen.

Paul Jobst, Techniker.

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

JOHANN HOFF'S concentrirtes Malzextrakt für

Lungenleidende.

Unter Allerhöchstem Protektorate **S. M. d. Kaisers u. Königs** und unter dem Ehrenpräsidium **S. K. K. Hoheit des Kronprinzen.**

Grosse Jubiläums-Kunstaussstellungs-Lotterie

veranstaltet von der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Ziehung am 15. September or. und folgende Tage.

Original-Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloo (auch gegen Coupons oder Briefmarken), empfiehlt und versendet

Carl Heintze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection: **Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.**

Loose à 1 Mk. sind auch zu haben bei C. Dombrowski-Thorn.

Gewinn-Plan.

1 à 30 000	=	30 000 Mk.
1 à 20 000	=	20 000 "
1 à 15 000	=	15 000 "
1 à 10 000	=	10 000 "
3 à 5 000	=	15 000 "
10 à 2 000	=	20 000 "
20 à 1 000	=	20 000 "
20 à 600	=	12 000 "
30 à 400	=	12 000 "
35 à 300	=	10 500 "
50 à 200	=	10 000 "
90 à 150	=	13 500 "
100 à 120	=	12 000 "
100 à 100	=	10 000 "
200 à 40	=	8 000 "
800 à 20	=	16 000 "
1 000 à 10	=	10 000 "
1 200 à 5	=	6 000 "
25 000 Gew.	=	50 000 "
28 662 Gw. i. W. v.	=	300 000 Mk.

Dr. Clara Kühnast

amerikanische Zahnärztin.
Culmerstrasse 319.

Hypotheken-

Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker u. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von 1/2% bis 300,000 Mark, 1/4% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft. **Georg Meyer-Thorn.**

Chemische

Handschuh-Wasch-Anstalt.

Waschleder 10 Pf., Glacee 15 Pf., gefärbte 30 Pf. das Paar.

S. Górski

Handschuhmacher u. Bandagist.

Culmerstr. 433.

Holz-Ausverkauf

Das Lager von **Bauhölzern und Brettern** jeder Dimension

bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** auszuverkaufen. **Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung**

von Julius Kusel

Thorn.

Den hochgeehrten Herrschaften empfehle ich mich als

saubere Wäscherin u. Plätterin.

B. Lipenska, Gr. Moeder 469, vor der Hirschfeld'schen Spritfabrik.

Ein Laden

mit angrenzendem Zim. vom 1. Oktbr. d. J. zu vermieten.

O. Scharf, Passage 301.

Hoch-Parterre,

befindlich Seglerstrasse 137, das bisher vom Herrn Premier-Lieutenant Meller bewohnt war, ist per 1. Oktober cr. anderweitig zu vermieten.

J. Koll, Butterstrasse 91.

1 m. 3. m. Kab. u. Bzgl. z. verm. Breiterstr. 446/47 II.

Parterre-Wohnung 3 Stuben, Küche, auch zum Comptoir geeignet, 1 kleine Wohnung 2 Stuben, Küche, und eine Kellerrwohnung zu vermieten

Annenstrasse 181, 2 Treppen.

Gr. Serberstr. 286 ist die I. Etage v. 1. Oktober z. v. **M. Schmidt**.

Part.-Wohnung u. Familienwohnung zu vermieten Gerechtfstr. 118.

1 Mittelwohn. v. 3 Z. u. Zub. in der I. Etage Bromb. Vorst. II. L. zu verm. Zu erst. bei **D. v. Kobielski**.

Neue Pferdeställe

sind zu vermieten **Bache Nr. 50**.

Parterre-Wohnung 3 Stub., Küche, auch zum Comptoir geeignet, eine kleine Wohnung 2 Stuben, Küche zu vermieten **Annenstrasse 181, 2 Tr.**

Grosse Werkstat m. H. Familien-Wohn. z. verm. Tuchmacherstr. 155.

1 gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit auch ohne Beköstigung von Jogleich zu vermieten **Gr. Serberstrasse 287, 2 Treppen, im Hinterhaufe.**

1 in möbl. Zim. n. Kab. u. Burschen-gelag part. v. 1. August zu verm. Culmerstrasse 319.

1 Wohnung, II. Etage, v. 1. Oktober, und 1 fl. Wohnung von sofort zu vermieten.

S. Blum, Culmerstr. 308.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	—	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	—	—	—	—	—	—
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	5	6	7	8	9